

Zeitschrift: Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern
Band: 22 (1926)
Heft: 3-4

Artikel: Der Geist von Murten
Autor: Witz, Hans Georg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-187541>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom Hergang der Schlacht selbst und von den sich anschliessenden Ereignissen, aber auch von der Freude, die alten Kampfgenossen und die alte Gesinnung heute vor Murten wieder gefunden zu haben, hätte am besten der unter uns weilende Niklaus von Scharnachthal oder Petermann von Wabern draussen auf dem Schlachtfeld vor dem Denkmal zu versammeltem Volke geredet. Für diesmal war das nicht möglich.

Treue, liebe Eidgenossen!

Mit erhobenem Gemüte gedenkt das Bernerland der glücklichen Abwendung der Gefahr, die ihm und seinen Bundesgenossen einst drohte. Aus dieser Stimmung des Dankes heraus und getreu der historischen Ueberlieferung, nach welcher die von Murten heimkehrenden Sieger in Bern feierlich einzogen und begrüsst wurden, halten wir morgen in Bern eine bescheidene Feier ab, zu der wir auch diesmal die heimkehrenden Krieger aller Kontingente und dazu die Vertreter der Regierungen einladen.

Für die den Bernern und seiner Regierung aber heute erwiesene freundliche Aufnahme danken wir der Stadt Murten herzlich und entbieten ihr und euch getreuen, lieben Eidgenossen den vaterländischen Gruss des Bernervolkes. Das Bernervolk hat heute durch uns den Treueid von Murten erneut geschworen.

Der Geist von Murten.

Von Dr. Hans Georg Wirz.

Seit dem Tage, da Berns wehrfähige Männer zur Laupenschlacht ausgezogen waren, lastete wohl nie mehr eine so gewaltige Spannung über Stadt und Land, wie am 21. Juni 1476. Nur Greise, Frauen und Kinder waren daheim geblieben. Alles, was Waffen tragen konnte — ausser einigen Ratsherren, die wichtige Aufgaben hinter der Front zu erfüllen hatten —, war am 12. Juni mit dem Panner ausgerückt, gewärtig der von Tag zu Tag näher rückenden Entscheidungsschlacht. Nachdem man eine Woche an der Brücke zu Gümmenen Wache gehalten und ein Heerhaufe der Eidgenossen und Verbündeten nach dem an-

dern dem bernischen Mahnruf gefolgt und an der Saane anmarschiert war, zu Fuss und zu Ross, war man am 19. Juni bis Ulmiz vorgerückt, wo sich die täglich und stündlich mehrende Kriegerschar in den umliegenden Wäldern lagerte, um sich den neugierigen Blicken der burgundischen Kundschafter möglichst zu entziehen. Das Heer, besonders die Jungmannschaft, hatte sich beinahe nicht mehr im Zaume halten lassen, als am Dienstag von Murten her unablässig Geschützlärm herüberdröhnte und grausige Kunde über den 11 Stunden lang tobenden Sturm auf die von Vätern, Brüdern und Vettern hartnäckig verteidigten Stadtmauern herüberdrang. Das Kriegsvolk verlangte zum Entsatz der gefährdeten Angehörigen und Eidgenossen, gegen den Feind geführt zu werden.

Nur mit Mühe war es den Führern gelungen, den ursprünglichen Beschluss des Kriegsrates, den auch der Verteidiger Murdens, Adrian von Bubenberg, billigte, aufrechtzuerhalten. Die Schlacht war auf Samstag den 22. Juni angesetzt, auf den Zehntausendritterttag, von dem man sich besonderes Heil versprach. Die Panner von Uri, Schwyz, Luzern, Zug und Glarus, von Basel, Biel, Solothurn und Freiburg, von Kolmar, Schlettstadt, Strassburg und Rottweil, die Reisigen Herzog Sigmunds und der Bischöfe von Basel und Strassburg, der Graf v. Greyerz mit seinen Gebirgsbauern, die Landleute von Wallis waren erschienen, Volkes genug, um eine Schlacht zu wagen. Aber der Kriegsrat wollte, den Weisungen der Obrigkeiten daheim gemäss, der Ankunft der Zürcher warten, die am Mittwoch ihre Hauptstadt verlassen hatten und unter Anspannung aller Kräfte über Lenzburg und Burgdorf heranzogen.

Als am Freitag, vormittags 10 Uhr, die Spitze der Zürcher über die Nydeckbrücke schritt, um die Mittagsstunde das blau-weiße Panner vor dem Berner Rathaus flatterte und bis zur späten Abendstunde ein Heerhaufe nach dem andern, wenn auch müde, hungrig und durchnässt, nachrückte, atmete man in Bern erleichtert auf. Und die Zürcher begriffen erst jetzt die furchtbare Angst ihrer Eidgenossen, als sie Männer und Frauen barfuss durch die Strassen gehen, bittflehend mit Kreuzen in die Kirchen ziehen und wie Kinder weinen sahen.

Den Ankommenden tönte es entgegen: „O fromen Lüt,

legend üch nüt nider, züchend fürer, es tut den unsern libs not.“ Und als sich die Zürcher nach dem Abendessen erschöpft von dem dreitägigen Gewaltmarsch zur Ruhe legten, da ging ein „gross Murmeln“ durch die Stadt.

So ward der oberste Hauptmann der Zürcher, Hans Waldmann, mit den andern Räten und Hauptleuten zu Rat, dass man vor Mitternacht aufbreche. Um die zehnte Stunde wurde aufgeblasen. Man sammelte sich und bildete die Reihen. Da war niemand in Bern, der nicht wachte. Lichter und Fackeln waren angezündet, davon die ganze Stadt erleuchtet war. Und als sie den stattlichen Zug der Zürcher in strammer Ordnung ausziehen sahen, da weinten Frauen und Männer vor Freude und segneten sie. Als die Spitze durchs Murtentor ins Freie schritt, verkündete die Münsterglocke mit dumpfem Schlag die elfte Stunde. Unweit von Bern fing es an in Strömen zu regnen und ward so finster, dass keiner seinen Vordermann zu erkennen vermochte. So kam man an die Brücke von Gümnenen. Da besammelte der Hauptmann sein Volk und hub man die Messe an und hernach fing Waldmann an mit dem Volke allerlei zu reden, wie man sich halten solle und gab einer dem andern Sankt Johannissegen zu trinken.

Dann begann es zu tagen und hell werden; der Hauptmann ordnete den Zug in Schlachtordnung, als wolle er einen Angriff tun und rückte mit den 2000 Mann von der Brücke den Berg hinauf gegen Murten zu den Eidgenossen. Da liefen viele Leute herbei und staunten sie an. Also machten die Eidgenossen eine lange Gasse mit Spiessen, und alle Bundesgenossen schauten zu. Es kam auch der Herzog Renatus von Lothringen mit seinem Häuflein in Rot gekleideter Reisiger, die Tag und Nacht geritten waren, um von Mittwoch bis Samstag früh den weiten Weg von Strassburg über Basel, Solothurn und Bern nach Ulmitz zurückzulegen. Da war mancher Eidgenosse, der vor grosser Freude weinte und sagte: „Wir haben bei Gott wohlgetan, so vieler frommer Kameraden zu warten.“ Und es war niemand, der der Herren von Zürich Aufmarsch nicht lobte und den willkommenen Kriegsgefährten Ehre erwies. Dann legten sich die Zürcher nieder zu einer kurzen Rast. Die Hauptleute des ganzen Bundes aber mussten ungegessen und

ungetrunken zusammentreten. Als Hauptmann des Vorortes Zürich führte Hans Waldmann den Vorsitz. So wurden die Eidgenossen zu Rat, dass sie den Herzog von Burgund suchen wollten und angreifen.

Die Schlacht war gewonnen, bevor man die Waffen kreuzte. Die Vereinigung eines so gewaltigen Heeres zur richtigen Zeit am richtigen Ort gab den Ausschlag. Der Sieg von Murten war die reife Frucht des eidgenössischen Geistes. Unsern Vätern sei Dank! Den Segen ihrer Tat geniessen wir noch heute.

Lehren von Murten.*)

Von E. Schürch, Chefredaktor des «Bund».

„Die Geschichte lehrt, dass jede Zeit nur von sich selber lernen kann.“ Das hat wohl der eine oder andere als Quintessenz seiner Bemühungen um den Sinn der Historie herausdestilliert. Vielleicht hatte ihn der anspruchsvolle Dogmatismus, mit dem früher einmal von hohen Lehrstühlen herab Geschichte verkündigt wurde, verwirrt und verstimmt. Wie wurde etwa einmal das bunte Geschehen der Jahrhunderte zusammengewoben? Eine vorgefasste Meinung als Zettel, und ein Hudelrumpf von Tatsachen als Eintrag. Das gab keinen tragbaren Stoff. Man konnte vielleicht auch wahrnehmen, dass historische Dogmatiker in ihrer persönlichen Einstellung zur Gegenwart völlig haltlos wurden, wenn der gewaltsame Lauf der Ereignisse nicht durch die theoretischen Kanäle fliessen wollte, die sie sauber in den Sand geritzt hatten.

Gibt es eine Lehre der Geschichte, oder gibt es nur einen Rohstoff für beliebige Philosophien und daneben ein Amüsement mit antiquarischen Kuriositäten?

Gibt es für uns eine Lehre von Murten, und wenn es eine gibt, sind den Worten Albrechts von Haller, die als Inschrift am Beinhaus standen, noch andere beizufügen?

*) Leitartikel des „Bund“ vom 22. Juni 1926.